Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein: In welchem die Sitten unser Zeiten von

der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXIX. Discours: Gedanken ueber die aus der gesunden Vernunfft

herfliessenden Tugend-Lehr

Autor: S.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

数 (225) 数



XXIX, DISCOURS.

Neglectis urenda filix innascitur agris.

Hor. Sat. I. 3.

So bald man nachläßig wird, dem Gemüth Tugenden einzupregen, so nemmen die Laster überhand.

An giebt sich heut zu Tag groß se Mühe/ die Tugend = Lehr auf eine weit deutlich : und artigere Weis als ehmals ans Liecht zu stellen / und man kan sagen / daß das Studium der so genanten Morale niemalen so starck à la mode gewesen als dismal. Vors mals glaubte man / es stehe niemanden an/ von der Sitten = Lehr zu reden / als den ODtts=Gelehrten / daher sie auch lang in den Gedancken gestanden / es stehe niemans den als nur ihnen zu / von diesen Sachen zu reden und zu schreiben / und die meisten Bücher / so ehmals von der Sitten & Lehr

3weyer Theil.

von ihnen entworffen / sind vielmehr ein Anweisung zu dem wahren Christenthum/ als eine natürliche und aus blosser Ver= nunfft fliessende Sitten = Runst. Ich weiß nicht / ob mir erlaubet zu sagen / daß ich diese ihre Arbeit billich hoch schätze / darben aber glaube / daß man von einem Git= ten = Lehrer nicht fordere / wie der Mensch sein Leben auff eine dem unfehlbaren Work GOttes angemessene Weis anstellen solle/ sondern was das gesunde Vernunfft : Liecht in vernünfftiger Einrichtung aller seiner Thas ten dem Menschen dictire / weilen meinem Beduncken nach ein Mensch zu erst zu der Erkantnuß seiner selbst und anderer muß gebracht / und also naturlich = vernünfftig muß gemacht werden / ehe man ih ie von dem Christenthum zu predigen anfangt / und dersenige wird fich leichtlich zu dem Christlichen Leben bequemen / der zu erst seinem Vernunfft = Liecht gemäs zu leben ge= trachtet / und welcher auff diese Weis die Anfange zu der Sitten = Kunst leget / wird hernach mit groffer Freud und Belustigung sehen / daß alle Reglen eines Christlichen Lebens im geringsten nicht mit der Ber= nunfft streiten / sondern daß uns die Gotts liche Offenbahrungen mehrere Anweisung geben in denen Sachen / da wir mit dem Vernunfft : Liecht zu kurg kommen. Daher es eine thorechte Meinung etwelcher ist / die

viderwärtige Sachen/die sich mit der Vers nunfft gank nicht reimen können. Wann ich die Sitten = Lehr des Marci Antonini, Cebetis, Senecæ, und anderer betrachte/so verwundere ich mich billich/daß es Henden/ die von keiner Offenbahrung nichts gewußt/so weit bringen können.

Betrachte ich nun die Tugenden und Laster an sich selbst / so zeiget mir die Ver= nunfft / daß die Tugend liebwurdig und die Laster haßwurdig senen / und glaube defines gen / mich nicht zu irren / wann ich unter dem Namen der Laster dassenige begreiffe! was zu meiner und der menschlichen Societet Verderben und Untergang gereichet/un= ter der Tugend aber begreiffe ich alles / was zu meiner und der menschlichen Gesellschafft Erhaltung und Auffnemmen dienet. gröffer nun das Laster / je mehr wird es auch zu Verstörung und Untergang der menschlichen Gesellschafft gereichen. Je groß ser die Tugend / je mehr wird sie auch zu Erhaltung meiner selbst und deren/mit des nen ich lebe / dienen konnen.

Wann ich nun nach diesem meinem Grundsat / der in der Natur gegründet / alle menschliche Verrichtungen erforsche und abwäge / so werde ich leichtlich finden / was Ff 2 wahr

wahr oder falsch / gut oder boß / Tugend oder Laster zu heissen. Die Vernunsst wird mir alsobald zeigen / daß Hochmuth / Müssessigang / Unkeuschheit / Verschwendung / Geiß / 2c. solche Laster sepen / die entweder zu meiner oder anderen Verderben gereischen. Daß hingegen Liebe des Nechsten / Vengebigkeit zu meiner und aller deren / Frengebigkeit zu meiner und aller deren / mit denen ich lebe / Wolseyn und Auffnemsmen gedene. Schliesse also / die Tugendstur eingepräget / daß er ohne Lehrmeister solche wissen könne / und deshalben / wann er darwider strauchle / strassbar sepe.

So sich nun ein jeder Mensch wurde lassen angelegen senn/ nach diesem natürlichen Eintruck der Tugenden und Lasteren zu les ben/ so wurde sich die menschliche Gesellsschafft glückhafft preisen können / ein jeder wurde in der Welt ein stilles / und zum Theil ein vernügtes Leben haben / und in diesem nun endet sich die natürliche Sitzten "Lehr.

Aus diesem nun kan ich leichtlich schliesesen/ wie weit ich es durch die Ausübung der blossen Vernunfft bringen könne/ und welches die Grank = Scheidung sene/ wo die Tugend = Lehr der vernünstigen Hens den

den sich endet / und die Reglen zu einem vollkommen tugendhafften Leben / in wels chem vollkommene Vernügung zu finden / anfangen. Die Natur zeiget mir / daß ich mein Wolseyn in der Tugend suchen solle / daß die Laster nicht nur alle Vernus gung ben mir auslöschen / sondern daß ich meinen Leib dardurch zu Grund und Bos den sturke/wo ich aber die wahre und voll= kommene Vernügung suchen solle / wird mir einig und allein durch die Gottliche Offenbahrung gezeiget / und in diesem komt Die Vernunfft zu kurk. Der Mensch fühs let in sich selbsten eine Begierd / vollkoms men glückselig zu senn / derhalben sehen wir/ daß ein jeder bemühet ist / folche Vernus gung zu erwerben; alle Bemühungen der Menschen lauffen in diesem Centro zusams men / und so unterschiedenlich die Berriche tungen / so gleich ist dennoch der Zweck! den sie vorhaben; je nachdeme aber das Temperament und Education, so ist auch der Weg / durch welchen man zu dieser höchsten Vernügung zu gelangen trachtet. Der Ambitiose glaubet / daß er in der Ehr / der Gelt = Begierige bildet sich ein / daß er in groffen Schaken seine vollkommene Vernügung finden könne; weilen aber die Erfahrung aller Zeiten bezeuget / daß als les / was immer in der Welt ist / das Ges muth nicht vernügen könne / und die Be-8f 3 gierd

gierd nach einem vollkomenen Guth nichts desto weniger bleibet / so muß nothwendig folgen / daß das höchste Guth / von welschem unser einiche Vernügen dependirt / in keiner weltlichen Besitzung zu sinden / sons dern einig und allein das Gemüth sättigen könne.

Dif ist nun ein allgemeiner Begrieff! welchen ich mir von der Tugend : Lehr ges macht / und der meinem Beduncken nach mit der Natur übereinstimmet; der Nugen nun / so ich daraus für mich fasse / ist ges wislich nicht gering / weilen ich dardurch sehe / daß nicht nur die Gottliche Offenbahrung / die von den meisten gang nicht ge= achtet wird / sondern die Vernunfft ohne einiche Anweisung mich dahin leite / und wann ich betrachte / daß GOtt in der Na= tur/wann gleich weder Richter noch Straff zu förchten waren / die Laster von sich selb= sten straffe / wann der Trunckenbolk / Uns keusche zc. den Lohn seiner Ausgelassenheit durch allerhand Kranckheit und Ungemach empfanget / so werde ich überzeuget / daß der Tugendhaffte hingegen in Besitzung des hochsten Guths und vollkommener Vernus gen für seine Eugend belohnet werde.

Obschon nun die Betrachtungen gantz gemein / und jedem von sich selbsten solten

in die Augen fallen / so finden sich bennoch wenig Menschen / welche niemalen in sich felbsten gehen / und die natürliche Gesatze der Tugenden und Lasteren ben sich nicht wollen auffwachen lassen/ sondern glauben/ die Laster werden nur darum gestrafft/weis len sie von dem Richter verbotten / Die Thaten der Menschen aber sepen in sich selbst alle indifferent, und nur in so weit bos/ als sie von dem Richter gestrafft werden/ der Richter aber straffe sie nur / weilen er von dem Schaden des Nachsten einen Vortheil zu erlangen hoffe. Von solchen Men= schen aber kan man sagen / daß sie nicht nur den natürlichen Eintritt der Tugenden und Lasteren ben sich niemalen in Betrachtung gezogen / sondern gantlich ben sich auszu= loschen getrachtet / welches entlich in den ers sten Jahren der Tugend und villeicht ben angehendem mannlichen Alter wol angehet/ so bald aber das Alter samt den häuffigen Schwachheiten anrucket / so vergehen diese leichtsinnige Gedancken alsobald / und was chet entlich das lang mit allerhand thorech= ten Einbildungen eingeschöpffte Gewiffen wieder auff / wie wir dann dessen hauffige Exempel von Numa Pompilio und anderen benbringen konten / von welchen man mit nichten sagen kan / daß in dem Alter die Vorurtheil der Jugend wieder auffgewas chet. Es ist auch bekannt / daß die Alten

mit ihren unterirzdischen Götteren / welche die Menschen auff verschiedene Weis peis nigen / mehr die Folter eines bofen Gewif= fens / als aber die Straff nach dem Tod andeuten wollen. Ist also nach der Lehr Horatij trefflich wol gethan / so man von Jugend : an die wenige uns von dem Bers nunfft = Liecht übergebliebene Glimmen zur Tugend zu erhalten trachten / dann so bald man kein Bedencken trägt / den Lasteren etwelchen Platz zu vergönnen / so wird das gange Gemuth von einem schlechten Unfang also angestecket/wie der Leib von einer ge= ringen Kranckheit / die entlich den ganken Menschen verderben kan / obgleich sie Una fangs von keiner Wichtigkeit zu senn scheis net.

S. S.

